

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, N. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 12. März 1884.

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. Halbjährlich Fr. 3. Vierteljährlich Fr. 2. — Postunion: Fr. 8.50. — Briefe und Gelder franco.

Inserate aus dem Kanton Freiburg werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweiz. Unionen-Bureau von Orell Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 70 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, etc. — Auslandstionale Inserate sind wie bislang an H. Hofenstein & Vogler abzugeben.  
Einrückungsgebühr: Die einschlägige Zeile oder deren Raum: Für den Kt. Freiburg 15 Ct.; für die Schweiz 20 Ct.; für das Ausland 25 Ct.

### Herr Marmier als Grossrath.

(Fortsetzung und Schluss.)

„Eine andere Veranlassung, bei welcher das Skatehler-Talent des Stäffler Abgeordneten vom Seebezirk „geglänzt“ hat (wenn hier auch noch von Glanz die Rede sein kann), ergab sich in jener berühmten Sitzung, in welcher die zwei bekannten Anträge (Motions) zur Berathung gelangten, jene Anträge, welche, um Ersparnisse im Staatshaushalte zu erzielen, die Aufhebung einiger überflüssigen Anstellungen, unter Anderem auch die Aufhebung der Staatskanzlerstelle, in Anregung gebracht hatten.

Wir wollen hier die „Rede“ des Hrn. Marmier wiedergeben, wie sie, laut amtlichem Auszug aus den Verhandlungen, im Grossratsprotokoll enthalten ist:

„Herr Marmier sieht sich ungern voraus, das Wort zu ergreifen. Herr Neby will uns um jeden Preis den Glauben an das Vorhandensein einer Opposition beibringen, um die Mehrheit gewohnheitsgemäß abstimmen zu machen. Aber die Opposition wird wegen einer solchen Frage nicht mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Was man eigentlich will, das ist die Befestigung einer bestimmten Persönlichkeit; es ist nicht die Furcht vor einem Prozess, sondern — man gestehe es doch offenherzig ein — die Sehnsucht nach einer Etablierung. Der Staatsrath hat es nicht gewagt, sich offen auszusprechen, denn er hat Furcht vor dem Großen Rath.“

Der Leser beliebe nun so im Vorbeigehen die fonderbare, hier von Hrn. Marmier aufgestellte Theorie geziemend zu bewundern. Ist denn nicht der Große Rath der Souverän, und ist denn nicht der Staatsrath verpflichtet, den vom Großen Rath ausgesprochenen Wünschen sich zu unterziehen? Man muss in der That sehr geistesarm, sehr schwachköpfig sein, wenn man dem Staatsrath aus dieser Unterordnung einen Vorwurf machen kann, und diese Behörde so hinzustellen vermag, als ob sie, aus Furcht vor dem Großen Rath, nicht den Mut habe, oder es nicht wage, seinen Wünschen nachzukommen! Sollte vielleicht gar der umgekehrte Fall als wünschenswerth erachtet werden, daß sich nämlich der Große Rath vor dem Willen des Staatsrathes demütig buege?!

Fahren wir indessen fort mit den Auszügen aus dem Grossrats-Protokolle.

„Ich konstatiere die Schwachheit des Staatsrath, der sich zu seiner eigenen Schande und

zur Schmach des ganzen Landes vor einer geheimen Regierung beugt.“

In einer späteren Sitzung hat Herr Theraulaz, Vizepräsident des Staatsrath, auf diese Ausfälle des Hrn. Marmier gebührend geantwortet, und hat die der Regierung unterschobenen Absichten, beziehungsweise die sogar bis zur Verdächtigung der Ghölichkeit politischer Gegner sich versteigenden Ausfälle so, wie sie es verdienten, öffentlich und in nachstehender Weise gebrandmarkt:

„Man sucht hinter dem Verhalten des Staatsrath geheime Absichten zu entdecken. Wenn man es nun mit den, von der Opposition verlangten, und in den spaltenlangen Artikeln der Oppositionspresse erörterten Reformen, die schließlich, wenn sie ausgeführt werden sollen, von denselben Leuten wieder bekämpft werden, ebenso halten wollte? Aber wir wollen es nicht wie die Opposition machen; wir wollen gerne glauben, daß es ihr mit dem, was sie begehr, Ernst ist. Heute, wo es sich um die Staatsanleihe handelt, macht man es jedoch gerade so, wie damals, als das Kloster St. Michael an der Reiche war. Damals hat man auch gejürgt, man wolle nur gewisse Professoren beseitigen, und doch gibt es heute noch an dieser Lehranstalt Professoren, die allen Schätzungen der Oppositionspartei angehören! Wie zu sehen, sind also alle diese Unterschiebungen von geheimen Absichten höchst schlecht begründet.“

Dann würdigte Hr. Theraulaz im Verlaufe seiner Rede, die von Hrn. Marmier in den Rathsaal verpflanzte Diskussionsmanier in nachfolgender Absertigung:

„Der Sprechende bedauert diese, manchmal allzu heftigen Ausfälle des Hrn. Marmier, welcher sich das Verhöhnen der Mehrheit zur Aufgabe gemacht zu haben scheint. Ich glaube nicht, daß seine Wähler, seien sie auch noch so radikal, diese Sprechweise billigen werden. Sich auf den Standpunkt des Hrn. Marmier stellen, kostarzte dann der Redner, daß Ersterer auf seine eigenen Truppen geschossen hat, was für einen Parteiführer doch etwas bedenklich ist. Diesen aber, die Hrn. Marmier zu vertheidigen glaubte, können mit aller Berechtigung ausrufen: Herr bewahre uns vor unseren Freunden, mit unseren Feinden wollen wir dann schon selbst fertig werden!“

Diese schneidige, von Hrn. Theraulaz vorgenommene Burechtweisung, wurde vom Großen Rath mit sichbarer Befriedigung gutgeheissen, indem die Versammlung beinahe einstimmig dieser kräftigen und deutlichen Unstadslektion beipflichtete.

Allein einige ungeschickte oder läppische Freunde des Hrn. Marmier wollten ihn nicht unter den Schlägen dieser wohlverdienten Lektion sich winden und krümmen lassen, und es versuchten diese Uneschickten, die der dunkelhaften Eigenliebe des Hrn. Marmier geschlagenen Wunden best-

möglichst mit Balsam zu verkleistern. Der zuerst geplante Heilungsversuch sollte in einer großartigen, im Seebezirk zu veranstaltenden Volksdemonstration bestehen, und hätten selbstverständlich bei diesem Volksauflaufe Musik, Neben und anderes Zubehör nicht fehlen dürfen. Allein diese schöne Absicht scheiterte, wie man uns versicherter, an dem gänzlich unvermuteten Widerstand, der einfach darin zu suchen ist, daß der Kummer des Hrn. Marmier die Bevölkerung des Seebezirks sehr kalt gelassen habe. Denn die geheime „Murtner-Regierung“ allein fühlte sich durch die ihm in Abgeordneten zu Theil gewordene Mahnung zu anständigem Benehmen — schmerzlich betroffen.

Da man aber doch etwas machen mußte, beschloß man dann, eine etwas weniger großartige Kundgebung in Schwung zu bringen, und versprach sich von derselben geradezu blaue Wunder. Eines schönen Tages meldete uns und dem ganzen Seebezirke der mäder „Confédéré“, man unterzeichnete eine Zustimmungsdresse an Hrn. Marmier, und zwar in der rührenden Absicht, den „Gemaßregelten“ wegen seiner jungen „Rede“ (ließ: dumindreisten Verdächtigung des Staatsrath) zu beglückwünschen, und den erwählten Stäffler Vertreter des Seebezirks zu ermuntern, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufühsiren.

Von dieser „Huldigungsdresse“ war dann noch ein Mal die Rede, und dann — herrschte unheimliche Stille im gegnerischen Lager. Was soll, was hat dieses Stillschweigen wohl zu bedeuten? Muß man etwa glauben, was man uns vom Seebezirk aus schreibt, daß die anständigen und vernünftigen Männer von dem Adressen-Schwindel ebenso wenig wissen wollen, wie von dem geplanten Volksauflauf? Einstweilen ist man in den anständigen Kreisen mit der Unparteilichkeit, mit welcher der Staatsrath die den Seebezirk berührenden Geschäfte und Angelegenheiten erledigt, vollkommen zufrieden, und läßt die politischen Rätselführer einfach im Schmollwinkel stehen.

So hat man uns gesagt, und wenn etwa dies nicht zutreffend sein sollte, erwarten wir vom „Confédéré“, daß er uns in glaubwürdiger Weise widerlege. Da müßte uns dann allerdings der „Confédéré“ mittheilen, in welchen Gemeinden die in's Wasser gefallene Huldigungsdresse (das Wohlverhaltungs-Zeugnis für parlamentarische Röhrigkeit) den ersehnten Erfolg hatte, und bis zu welcher Anzahl von Unterschriften eine jede dieser Gemeinden es gebracht hat.

Dann, aber nur dann, werden wir im Stande sein, die Wichtigkeit der „Partei der Schnorrwagner“ annähernd richtig beurtheilen und nach Gebühr schäzen zu können.

Durch seine maslose und unbändige Manier, seine Zunge spazieren zu führen, hat aber Herr Marmier einen Erfolg gehabt, denn er wahrscheinlich am allerwenigsten erwartet hatte. Denn weil die Opposition im Großen Räthe es nicht wagte, dem „Kraekeler“ auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, noch weniger aber den Muth hatte, die standalöse Sprache zu verurtheilen, hat sie sich jämmerlich zerbrükt und gleichsam verdunstet, und während so die Opposition vom Schauspiel verschwand, hat die M e h r e i t sich, mehr als je, eng zusammen geschlossen, und ihr Einverständniß mit der Regierung kundgegeben.

Im übrigen waren die Verhandlungen der letzten Session ebenso wichtig, als lehrreich; der Gesetzes-Entwurf über das Primarschulwesen, und verschiedene Dekrete wurden mit aller denkbaren Überlegung behandelt und besprochen; der Herr Grossrats-Präsident durfte also die gezegebende Versammlung am Schlusse der drei Wochen umfassenden Session zu dem Ernst, der Würde und der Ausmerksamkeit, mit welchen sie den wichtigen Arbeiten folgte, mit vollem Rechte beglückwünschen. Denn diese Glückwünsche waren wohl verdient.” —

### Eidgenossenschaft.

**Referendum.** Das „Vaterland“ schreibt: „Still und unbemerkt hat die Unterschriften sammlung mitten im radikalnen Lärm einen Verlauf genommen, der geradezu imposant genannt werden darf. Zwar ist die Sammlung im Moment, da wir diese Zeilen schreiben, noch nicht vollständig abgeschlossen. Immerhin glauben wir uns heute noch zur Hoffnung berechtigt, daß die Gesamtzahl der Unterschriften die Summe von **100,000** nahezu erreichen wird.“

**Schweiz. Handels-Industrieverein.** Die schweizerische Handelskammer beschloß am 28. Februar in Zürich nach eingehender Diskussion über die Revision des Postarengesetzes dem Beispiel der Sektionen Zürich und Basel zu folgen und in einer motivierten Eingabe der Bundesversammlung die Ergebnisse ihrer Beratung zu unterbreiten. Neben der Frage des Briefpostalzwynges für Wertheindungen — von welch’ leiserem gesagt wurde, er schaffe ein Monopol für diese Art von Versicherungen — kamen zur Sprache die Taxen für Waarenmuster, die Gewichtstaxe auf Fahrrpoststücken, die Herabsetzung der Nekommandationsgebühr und der Franchise-Zwang. Alle diese Punkte fanden ihre Erledigung im Sinne der bundesrätlichen Postschafft. Bezuglich der Frankatur-Werthzettel wurde von einer Seite der Wunsch geäußert, daß zuständigen Orts in Berathung gezogen werden möchte, ob bei einem namhaften Bezug Marken, z. B. im Betrage von 100 und mehr nicht ein entsprechender Rabatt — etwa 3% — gewährt werden könnte. — Ferner wurde beigebracht, den Anträgen des Eisenbahndepartements betr. Aufhebung des Ellgutzwanges, sofern sich die Eisenbahnen zu dem bisher üblichen Modus verstehen werden.

(A. Sch. Ztg.)

**Falsches Geld.** Aus dem Entlebuch wird dem „Vaterland“ gemeldet, daß daselbst in letzter

Zeit falsche Fünffrankenstücke ausgegeben wurden. Dieselben sind gegossen, haben bleierte Farbe, etwas verschwommenen Lorbeerfranz und schlechten Ton, und sind bei einiger Achtsamkeit leicht zu erkennen. Ein der Ausgabe Verdächtiger, welcher schon früher wegen Fälschung falschen Geldes bestraft worden, ist bereits verhaftet.

**Bern.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Courtetelle. Da ist ein 6jähriges Mädchen beim Spielen mit andern Kindern um die noch glühende Asche vom Fastnachtsfeuer entgleist verbrannt. Ein anderes Mädchen trug ihm eine glühende Kohle an, davon seine Kleider in Brand gerieten. Das Kind kam etwa 20 Minuten später nach Hause, bis an den Kopf verbrannt, aber ohne eine Klage auszuschütten. Ein paar Stunden nachher starb es.

— **Opfer der Trunksucht.** Vorletzten Freitag Morgen fand man im Weiher der Frau Mühlhalter in Hermiswil (Bern) einen Todten. Derselbe stand aufrecht bis an die Brust im Schlamme, der Kopf war frei, so daß er weder ertrunken noch erstickt, sondern erfroren sein muß. Mehrere Personen sahen den Verunglückten am Abend vorher noch spät in stark angebrannten Zustande gegen Hermiswil zu marschieren. Wahrscheinlich hat er in der Dunkelheit den Weg verfehlt, ist in den Weiher hineingeraten und konnte sich in selner hilflosen Lage nicht mehr herausarbeiten.

**Glarus.** Der jüngst verstorbene Hr. Major Luchsinger-Elmer hat Fr. 14,000 für wohltätige und gemeinnützige Zwecke vermacht. Dazu kommen Fr. 2,000, welche seine kurz vor ihm gestorbene Mutter, Frau Luchsinger-Becker, für ähnliche Zwecke vergabt hat.

**Baselland.** Ehrenmacher Brunner in Birsfelden wurde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, sowie zu einer Entschädigung von Fr. 3,767 93 an die Gemeinde in Birsfelden.

**Genf.** Auf Ordre des eidgen. Justizdepartements wurde hier ein 28jähriger Spanier verhaftet, welcher beklagt ist, einen Wechsel von 1 Million Fr. zum Schaden eines der ersten Bankhäuser von Valladolid gefälscht zu haben.

### Ausland.

**Nom.** Vor einigen Wochen wußten die Blätter zu berichten, daß eine englische Dame dem Papste zehn Millionen Franken in ihrem Vermächtnisse ausgesetzt habe. Es wird nun der „Östschweiz“ von ganz zuverlässiger Seite, welcher die betreffende Dame, Lady Napleton Bretherton, ihre Verhältnisse und ihr Testament genau bekannt sind, mitgetheilt, daß diese Nachricht unzutreffend ist. Die genannte Dame war allerdings bei Lebzelter eine große Wohlthäterin der Kirche, aber in ihrem Testamente hat sie hauptsächlich ihre Verwandten bedacht. Da unter diese auch der offiziöse Vertreter der englischen Regierung beim Papste, Errington gehört, möchte durch ein Missverständnis obige unrichtige Mitteilung entstanden sein. Nebstens werden von Zeit zu Zeit ähnliche Nachrichten erfunden, um den Peterspfennig als etwas Übereßliches hinzustellen und den Opferpfennig der Gläubigen gegenüber den Bedürfnissen des hl. Vaters einzuschläfern.

### Religiöse Chronik.

Letzten Sonntag um 11 Uhr begann Seiner Gnaden der Hochw. Bischof Mermillod die bereits angekündigte Konferenz in der St. Nikolauskirche; zahlreich war die Zuhörerschaft und das Mittschiff von Männern besetzt, denen die Plätze reservirt waren.

Der Hochw. Bischof kündigte an, daß seine Konferenzen die hl. Person unserer Herrn Jesu Christi behandeln werden. Sich stützend auf das Evangelium des Tages der Verklärung Christi und die Worte: „Und die Apostel erhoben ihre Augen und sahen Niemand mehr als Jesus allein“ erklärt Sr. Gnaden, daß diese Scene und Worte sich auf unsere Zeit anwenden lassen, indem man wirklich keine andere Hilfe mehr sieht, als „Jesus Christum allein“, der über den Ruinen und Revolutionen allein aufrecht steht.

Trotz der positivistischen Schule, welche das übernatürliche verwirft als ein Hinderniß für die menschliche Thätigkeit, trotz der trinitären Schule, welche im Geheimniß nur ein Symbol ohne Realität erblickt, zeigt Sr. Gnaden, daß durch das Dogma der Menschwerdung unser Herr Jesus Christus das lebendig übernatürliche ist, dessen auch die jetzige Welt nicht entbehren kann, welcher in den Arterien des menschlichen Geschlechtes die Gnade circuliret läßt, welcher das Geheimniß ist, der Brennpunkt alles Lichtes, ohne welches weder Gott noch der Mensch noch das Universum sich erklären lassen.

Dann geht Sr. Gnaden auf die Frage über: Welches ist der Platz den Jesus Christus in der Welt einnimmt? Erklärend das Wort des hl. Paulus: „Durch ihn sind die Jahrhunderte geschaffen worden“ und „Er ist gestern heute und ewig derselbe“ bewies Sr. Gnaden auf ergreifende Weise, daß die alte Welt Prophetie und Vorbereitung auf Jesus Christus zugleich war. Das jüdische Volk erfüllte diese seine Sendung durch seine Verfassung, sein Leben, seine inspirierte Buch seine berühmten Persönlichkeiten, welche alle vorausgehende Figuren des Messias waren. Seine Propheten, die sich folgen, zeichnen sein Signalement zum Voraus; die heidnische Welt mit seiner Weissenschaft, Civilisation und seinen Errungen diente nur dazu, um die Ohnmacht der Vernunft, den Verfall der Moral, die grausamen und ausgelassen Sitten des Götzendienstes an’s Licht zu ziehen. Die römische Welt mit ihrer materiellen Kraft, ist nur ein Pionier, welcher die Wege bereitet, auf welchen das Wort Jesus Christi zu den Völkern gelangen soll.

Nach dieser ersten Beweisführung zeigte unser Hochwürdiger Bischof, daß wenn die alte Welt in Bethlehem endigte ist der Calvarenberg der Ausgangspunkt der neuen Welt, und Jesus Christus vom Kreuze herab erobert die moderne Welt, gestaltet sie um und bewahrt sie. Wahrhaftig gehören Ihm also die Jahrhunderte, und alle welche Ihm auf dem Thabor der Geschichte betrachten, müssen gestehen, daß Er allein es ist, welcher den ganzen Geschichtsreich herrscht, und allen menschlichen Ruhm in Schatten stellt.

Der beredte Hochw. Bischof erinnert schließlich an das prächtige Gemälde Raphael’s, daß die Verklärung darstellt: Oben Jesus Christus, vom Lichte umgeben und zu beiden Seiten Moses und Elias, unter dem Bild ein junger Mensch, der von Krämpfen ergriffen, sich am Boden wälzt, als Bild der Menschen, der Familien und der Völker, welche Jesus Christum nicht mehr wollen.

Mächtig ergriffen war die zahlreiche Zuhörerschaft über die meisterhafte Entwicklung dieses schönen Gegenstandes, der so sehr den Bedürfnissen unserer religiösen Stadt entspricht.

\* \* \*

Letzten Freitag war das Seminar und Kollegium vereinigt, um das Fest des hl. Thomas zu feiern. Die Feierlichkeit begann am Morgen

mit einer Gen. Um 1/2 9 Uhr w. Mgr. Mermillod St. Michaelstür gelinium verkünd Priesterseminar Sr. Heiligkeit Thomas von Universitäten u. ganzen Welt g.

Nach der heil. des Kollegs ein. Rector Horner an Sr. Gnaden millod, erinnertburg, an das S. Thomas im X unter der Leitung und später K. würdige Herr S. die Ernennung im Jahre 187 des hl. Thomas unter Mitwirkung des damaligen Papst Leo XII.

Ein Jöglings men, französisch hl. Thomas c. Philosophie ve lateinischer Sp. Philosoph, um reichende Rede ii.

Der Hochw. schaftliche Fest Engel der Sch. und zeigt, wie diese traditionell um die falsche Materialismus zu verdrängen, zu bewahren, zu bekennen, zu fordern. warmen Auftort des Ko des hl. Thomas des sel. Nikolai mälde vor den gestellt waren.

Dieses religi ein nützliches n. Seele der Studi

Kar

Das n. Wir haben s. die wichtigsten bei der Diskussi gehalten wurde die Rede des H. welcher als Be

Die Volksbi auf der Tage. Gesellschaft auch hat, so muß m. Veränderungen gehenden Zeite Verbretitung d. gesunden und g. Wundermittel, Hälfte man alle vorbeugen, der verschaffen will man, wird sich diejenigen, welche Ordnung predigt man jedo reichen; man b. die Grundsäfe das in den ver führte Kind, h. Glied der Famili Bürger des Sc

mit einer Generalkommunion der Studenten. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr wurde von Sr. bischöflichen Gnaden Mgr. Mermillod das Pontifikalamit in der schönen St. Michaelskirche gehalten; nach dem Evangelium verkündigte der Hochw. Superior des Priesterseminars von der Kanzel das Dekret Sr. Heiligkeit Leo XIII., welches dem heiligen Thomas von Aquin den Titel des Patrons der Universitäten und der katholischen Schulen der ganzen Welt gibt.

Nach der heiligen Messe war im großen Saal des Kollegs eine wissenschaftliche Sitzung. Herr Rektor Horner eröffnete sie mit einer Ansprache an St. Gnaden den Hochw. Bischof Mermillod, erinnerte an seine Studienjahre in Freiburg, an das Studium der Theologie des heiligen Thomas im Kollegium der Minerva in Rom, unter der Leitung des gelehrten Dominikaners und späteren Kardinals P. Guidi. Der Hochwürdige Herr Rektor erinnerte im Weiteren an die Ernennung des Hochw. Bischofs Mermillod im Jahre 1874 zum Mitglied der Accademie des hl. Thomas, einer Accademie, die in Bologna unter Mitwirkung vieler Bischöfe und besonders des damaligen Kardinals Pecci und jetzigen Papstes Leo XIII. gegründet wurde.

Ein Böblinger verfasste dann einen schönen, französischen Aufsatz über die Jugend des hl. Thomas als Student; ein Student der Philosophie verfasste eine Abhandlung in schöner lateinischer Sprache über St. Thomas als Philosoph, und ein Seminarist hielt eine hervorragende Rede über die Theologie des hl. Thomas.

Der Hochwürdige Bischof endigte das wissenschaftliche Fest mit einer Ansprache auf den Engel der Schule, sein Leben und sein Wirken und zeigt, wie unsere Zeit so nötig hat, auf diese traditionelle Philosophie zurückzutreten, um die falschen Systeme des Idealismus und Materialismus aus der intellektuellen Ordnung zu verdrängen, die Orthodoxy der Theologie zu bewahren, und das öffentliche soziale Recht zu beleben. Se. Gnaden schloß mit einer warmen Aufforderung an die Jugend, dem Unterricht des Kollegs des sel. Canisius, der Lehre des hl. Thomas von Aquin und dem Beispiel des sel. Petrus von der Flüe, deren drei Gemälde vor den Blättern der Versammlung aufgestellt waren, treu zu folgen.

Dieses religiöse und wissenschaftliche Fest wird ein nützliches und dauerndes Andenken in der Seele der Studirenden Jugend zurücklassen.

## Kanton Freiburg.

### Das neue Primarschulgesetz.

#### I.

Wir haben s. B. unsern Lesern versprochen, die wichtigsten Reden, welche im Großen Rathe bei der Diskussion des neuen Primarschulgesetzes gehalten wurden mitzuteilen. Heute geben wir die Rede des Hrn. Gerichtspräsidenten Python, welcher als Berichterstatter den Neuen eröffnete.

Die Volksbildung steht fast in allen Ländern auf der Tagesordnung. Wenn die moderne Gesellschaft auch unbestreitbare Fortschritte erzielt hat, so muss man anderseits zugeben, dass sie Veränderungen ausgelebt ist, welche die vorhergehenden Zeiten nicht kannten. Man hat in der Verbreitung der Volksbildung Hülfe dagegen gesunden und gesucht. Die Bildung ist jetzt das Wundermittel, das Allerweltsmittel, mit dessen Hilfe man alle Schmerzen stillen, allen Leid vorbeugen, der Gesellschaft Friede und Glück verschaffen will. Der aufgellärte Mann, sagt man, wird sich nicht mehr verwirren, lassen durch diejenigen, welche den Umsatz jeder sozialen Ordnung predigen. Noch einen andern Zweck sucht man jedoch durch die Volksbildung zu erreichen; man bildet sich ein, die Gesellschaft ohne die Grundfeste des Christenthums leisten zu können; das in den verschiedensten Wissenschaften eingeführte Kind, hofft man, werde ein gehöriges Mitglied der Familie, ein den Gesetzen unterhängiger Bürger des Staates. Wie wenn man die bösen

Instinkte durch Anrufung einer algebraischen Formel besiegen könnte. Je mehr die Volksbildung verbreitet wird, desto größer wird die Unzufriedenheit unter den vom Glück nicht begünstigten Leuten, desto größer wird der Abgrund zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Durch Ausdehnung des Kreises der Kenntnisse vermehrt die Bildung die Bedürfnisse und erhöht die Begehrlichkeit. Dem Gemüthe gewährt sie gar keine Befriedigung. Es wäre schwierig, dem gebildeten Manne, der nicht an ein anderes Leben glaubt, begreiflich zu machen, warum er die härtesten Arbeiten verrichtet, sich das Notwendige versagen muss, während er sieht, wie andere Menschen, seinesgleichen, der weniger Bildung und weniger Verdienst hat, in tollen Ausschreibungen seinen Reichtum verschwendet kann. Der Medner hat sich diese Erwägungen gestattet, um dem Großen Rathe zu beweisen, dass diejenigen in unserm Kanton der Volksbildung durch Erlass strengerer Gesetze einen neuen Aufschwung geben wollen keineswegs den Zielen zusteuern, die man in andern Ländern zu erreichen sucht, und dass sie von der Schulbildung nicht Wirkungen erwarten, welche sie nicht haben kann. Die Religion wird immer die Grundlage der Gesellschaft bleiben. Allein es ist doch richtig, dass die Gesellschaft verpflichtet ist, dafür zu sorgen, dass alle ihre Mitglieder ihre Rechte, ihre Interessen und Stellung kennen, damit es möglich wird, sich im Besitz ihres Eigentums zu erhalten. Warum aber zum Naturrecht zurück gehen? Wir haben ja Regeln, denen wir unterworfen sind und nach welchen wir uns richten müssen; dieselben sind in der Verfassung von 1851 enthalten. Es gibt andere Grundsätze, die wir berücksichtigen müssen, nämlich diejenigen der Bundesverfassung, welche das Freiburger Volk zwar nicht angenommen hat, aber doch über sich ergehen lassen muss.

Der Herr Berichterstatter will jetzt, bei der Beratung über das Eintreten, die Verfassungsfrage behandeln, damit man nicht genötigt wird, bei der artikulierten Beratung darauf zurückzukommen. Es geht aus dem Wortlaut der Kantonsverfassung hervor, dass der Staat die Oberaufsicht über das öffentliche Unterrichts- und Erziehungsweisen hat. Er ist daher nicht berechtigt, sich in den Privatunterricht einzumischen und hat nur die Oberaufsicht über das öffentliche Unterrichtswesen zu führen. Den Gemeinden liegt die Pflicht der Primarschulbildung ob, ihnen steht die Aussicht über diese Einrichtung zu; dies ist auch der Grund, warum man dem Staat nur die Oberaufsicht gewährte, indem man seine Beiträge in den vollen Geist zu bestimmenden Fällen und Verhältnissen vorbehält. Die Verfassung stellt den großen Grundzäh der Unterrichtsfreiheit auf. Wir haben gesehen, mit welcher Beharrlichkeit hervorragende Männer benachbarter Nationen für Errichtung dieses wichtigen Gutes gekämpft haben. Dem Geist bleibt es vorbehalten, die Bedingungen festzusehen, an welche die Lehrfreiheit gebunden ist. Der Art. 19 erklärt den Primarunterricht obligatorisch. Niemand kann gezwungen werden, dem Unterricht in einer öffentlichen Schule beizuhören, aber alle Kinder müssen eine wenigstens gleichwertige Bildung erhalten. Die Bundesverfassung schreibt in Art. 27 die Verpflichtung zum Besuch der Primarschulen und deren Unentgeldlichkeit in den öffentlichen Schulen vor. Medner will sich hiebei nicht aufhalten, die gleichen Regeln finden sich auch im kantonalen Recht. Die Bundesverfassung stellt noch einen andern Grundzäh auf; sie sichert den Besessenen aller Konfessionen den Zutritt zu den öffentlichen Schulen. Diese Vorschrift befand sich nicht in der Kantonsverfassung, allein sie hat keine Wichtigkeit für uns, da das Freiburger Volk, wenn es auch nach dem Maßstab der Reifeprüfungen nicht den ersten Rang einnimmt, doch mit vollem Recht eine der ersten Stellen für sich in Anspruch nehmen kann hinsichtlich der Toleranz. Die Bundesverfassung bestimmt das Mass der Primarschulbildung, indem sie sagt, dieselbe müsse genügend sein; zugleich stellt sie das Schulweisen unter die ausschließliche Leitung des Staates. Dies heißt nicht, dass die Geistlichkeit von der Schule aus-

geschlossen sei. Eine in diesem Sinn vorgeschlagene Änderung wurde von den eidgen. Räthen verworfen. Man hat die Erwägung gestellt gemacht, dass sich unter der Geistlichkeit sehr tüchtige und der Jugend ergebene Männer befinden und dass ihre Fernhaltung von der Schule zu bedauern wäre. Im Jahre 1874 gab man dem Text der Bundesverfassung eine große Tragweite. Vorher waren die Hochwürdigen Pfarrherren von Amts wegen in der Schulkommission; man glaubte diese Vorschrift aufheben zu sollen. Dies ist zu bedauern. Wir müssen durchaus unsere Pfarrherren wieder berufen. Kann man einfach die Vorschrift des Gesetzes von 1870 wieder herstellen oder müssen wir auf einem Umweg zum gleichen Ziel gelangen? Das ist die Frage, welche vom Großen Rathe behandelt und entschieden werden muss. Warum eine Revision des Gesetzes von 1874? Das Ergebnis der Reifeprüfung hat sie veranlasst. Das Freiburger Volk ist nicht weniger intelligent, als ein anderes Volk, seine Lehrer sind nicht weniger gut vorbereitet. Warum nehmen wir den 24. Rang ein? Zum unregelmässigen Schulbesuch, in der Nachlässigkeit der Ortschulkommissionen, welche die Wichtigkeit ihrer Pflichten nicht zu begreifen scheinen, müssen wir die Ursachen suchen. Der neue Entwurf füllt die durch Erfahrung bekannt gewordenen Lücken aus, ferner sieht er eine Besoldungs erhöhung der Lehrer vor, was nicht erlangt wird, die Lehrer zu neuem Eifer anzuregen. Der Hr. Berichterstatter macht auf einen Grundzäh der Bundesverfassung aufmerksam: der Bund hat nämlich das Recht, zu sagen, ob der Unterricht genügend ist. Wenn wir keine neue Maßregeln annehmen, so kann der Bund einschreiten und uns andere Freiheiten rauben, die uns viel theurer sind."

**Referendum.** Bis zur Stunde sind aus dem Kanton Freiburg 15,128 Unterschriften eingegangen.

Der freiburgische Obstbaumzuchtverein lässt im Verlaufe des Monats März verschiedene Wandervorträge geben, so:

Am 13. März, Morgens 9 Uhr in Corneiro. Zusammenkunft im Schulhaus.

Am 12. März, Nachmittags 2 Uhr im Garten des Waishaus in Freiburg.

Am 13. März, Morgens 9  $\frac{1}{2}$  Uhr im Garten des Hrn. Amode von Diesbach, Murtenstrasse in Freiburg.

### Spiele.

**Konzert der Landwehrmusik.** Das letzten Sonntag Abend von der Landwehrmusik im bietigen Stadttheater gegebene Konzert darf als äusserst gelungen bezeichnet werden. Es war zu bedauern, dass die Seiten und Mittellogen nicht besser besetzt waren, galt es ja einheimische Disponenten zu ermutigen und zu unterstützen. Hätte eine heranziehende französische Komödiantentruppe seichte und frivole Stücke aufgeführt, wie es auf unserer Bühne schon oft geschehen ist, so wäre vor völlig „ausverkauftem Hause“ gespielt worden. Traurig aber wahr!

Wir sind zu wenig Musiker, um über die einzelnen Programmküste ein sachmässiges Urtheil abgeben zu können, doch ist gegenüber früheren Konzerten ein sichtlicher Fortschritt bemerkbar. Die Musikstücke „Polka“ von Strauss und „Zampa“ von Herold wurden besonders brillant gegeben und bezogenen ein fleissiges und ernstes Studium. Die Ouvertüre zum „Freischütz“, welche von Hrn. Direktor Sidler für Flöte und Clarinette mit Pianofortebegleitung arrangiert ist, war gar schön anzuhören, diese liebliche und populäre Musik hat immer ihren eigenen Reiz. Besonders erwähnenswerth sind noch die einzelnen Solovorträge darunter das Violinsolo aus dem „Troubadour“ gespielt von unserem Violinisten Hr. Professor Müller.

Mit einem Worte die Landwehrmusik hatte am Sonntag Abend ihren alten bewährten Ruf aufzuzeigen und Hr. Direktor Sidler hat bewiesen, dass er mit seinen Musikantern auch schwere Stücke zu üben und aufzuführen weiß.

# Gros Feldsämereien Détail Johann Käser in Freiburg

Große Auswahl von amerikanischen, französischem und deutschem Kleesamen, Mattenklee, Lücerne, französischem, englischem und italienischem Rauhgras und andern Grasamen.

(O 3)

Directer Import  
Spezial-Preise für landwirtschaftliche Vereine.

## Belohtes Vertrauen.

Herr Lehrer Fischer in Herzfeld, Amt Neustadt in Mecklenburg-Schwerin, welcher seit längerer Zeit an gestörter Verdauung, Appetitlosigkeit, Schmerzen im Unterleib, Magen &c. litt, ließ sich die auch in dieser Zeitung schon mehrmals angekündigte Broschüre: Die Regenerationstherapie nach Dr. med. Liebau (erhältlich d. 65 Et. in Bern, bei Rud. Jenni's Buchhandlung, Zürich, Müller's Buchhandlung Stennweg 51, Basel, &c. Schneider's Buchhandlung) kommen, befolgte die darin gegebenen Rathschläge und berichtete einige Wochen später, wie folgt:

"Ich fühle mich entschieden besser, der Stuhlgang ist regelmäßig, der Schlaf ein gehender und der Appetit ein reicher. Ihnen meinen besten Dank sagen, welche hochachtend Fischer." (H. 8,819 X.)

Auszug aus dem Amtsblatt, Nr. 10 vom 6. März 1883.

## Gemeinde- und Pfarrerversammlungen.

Gemeindeversammlung im Schulhaus in St. Ursen, am Sonntag, den 23. März, um 2 Uhr Nachmittags.  
Am Sonntag, den 16. März, gleich nach der Messe, im Wirthshaus in Tafers ist Pfarrerversammlung.

Blättchen, Gemeindeversammlung, Sonntag, den 16. März 1883, Nachmittags 3 Uhr, im Gemeinderathshaus.

Gemeindeversammlung von St. Sylvester am Sonntag, den 16. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr im Schulhaus daselbst.

Ordentliche Gemeindeversammlung von Giffers und Neuhaus, Sonntag, den 23. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Volal zu Giffers.

Am Sonntag, den 16. März nächsthin, wird gleich nach dem nachmittägigen Gottesdienst im Schulhaus von Wünnewil, Pfarrerversammlung abgehalten.

## Amtliche Bekanntmachung.

Beschluß der Gemeindeversammlung von Tafers vom 2. dies. Erhebung einer Gemeindesteuer für 1884:

1. Auf Immobilien 3 Fr. per Tausend; 2. Auf Kapitalien Fr. 2 1/2 per Tausend, ohne Schuldenabzug; 3. Fr. per Tausend jedoch nur von Katholiken der Konfession; 3. Auf Einkommen, Handel und Gewerbe 40 Fr. von jedem Franken Staatssteuer; 4. Personalsteuer auf Dienstboten 1–3 Fr.; 5. Personalsteuer auf Wächter 5–15 Fr.

## Anzeige

Gegen ein angemessenes Trinkgeld wird ein Buchsticker zur Säuberung angenommen auf eine gute Bergweide. Von wem sagt F. Mettray, Käser in St. Ursen. (O 4)

## Zum Verkaufen

wegen Mangel an Platz allerlei Hausrath und Kochgeschirr bei

B. Bühret, Schreiner in Gurmeis.

(O 1)

**UN EMPLOYÉ** 30 ans, connaissant Commerce et Comptabilité demande emploi en Suisse. Ecrire à Sembsthay à Réchésy (Belfort). (OF 3249)

## Für's Publikum!

Die Kunst gesunde Zahne zu haben, dieselben dauerhaft zu plombiren, die Zahnschmerzen zu vermeiden und die Magenkrankheiten zu verhindern.

Man wende sich an Hrn.

J. Bügnon, Zahnarzt.  
Oberamtsgasse 211, Freiburg.

## An das Tit. inserirende Publikum

Wir beehren uns Ihnen hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß wir mit heutigem Tage unter der Firma

Drell, Füssli & Cie

Freiburg, 70 Hochzeitergässchen, 70, bei der Nikolauskirche ein Annoncenbüro errichtet haben.

Die zahlreichen Verträge, welche wir mit den bedeutendsten schweizerischen und ausländischen Zeitungen abgeschlossen haben sowie die vielseitigen Erfahrungen, welche wir in diesem Fach gesammelt haben, ermöglichen es uns jeden Auftrag zu den günstigsten Bedingungen auszuführen und dem Auftraggeber bei Auswahl der Insertionsorgane an die Hand zu geben. Die großen Vortheile, welche wir dem Tit. inserirenden Publikum bieten, sind folgende:

1. Bedürfen wir für eine Annonce, welche in mehreren Zeitungen zu erscheinen hat, nur ein Manuskript. Übersetzungen in fremde Sprachen werden von uns unter Garantie gratis besorgt.
2. Tägliche Spedition der uns übergebenen Insertate.
3. Berechnen wir nur die Originalzeilensätze und die effektive Zeilenzahl, Porti &c. zu unsern Kosten.
4. Große Arbeitersparniss.
5. Die Insertionsgebühren für mehrere Aufträge und für mehrere Zeitungen können durch einmalige Zahlung regulirt werden.
6. Größere Ordres geniessen entsprechenden Rabatt.
7. Kostenworauslässe, sowie Insertionstarife auf Verlangen gratis und franko.
8. Belege werden für jede Insertion gratis geliefert.

Sämtlichen uns gültig übermittelten Aufträgen, selbst den kleinsten, widmen wir die größte Sorgfalt. — Prompte und billigste Bedienung.

Schweizerische Annoncen-Büroaug

Orell Füssli und Cie.

in Zürich, Basel, Bern, Lausanne, St. Gallen, &c &c.

## Anzeige.

Die Unterzeichnete zeigt der verehrten Kundenschaft und einem weiteren Publikum an, daß sie fortwährt mit ihrer Tuch- und Spezerei handlung, und jetzt in Selgiswil wohnhaft ist.

(115) Frau Zelenbach, geb. Scheurer.

## Zu Verkaufen

Von der im St. Freiburg rühmlich bekannten Firma "Spach und Söhne" ist eine vollständig neue Orgel, enthaltend 12 Register auf 2 Manuale und Pedal vertheilt, zum billigen Preise von 6,500 Fr. zu verkaufen. Hübsches Gehäuse.

Nähere Auskunft erhält die Expedition dieses Blattes. (114)

## Anzeige.

Der Unterzeichnete benachrichtigt das geehrte Publikum, daß er die noch vorhandene Ware bedeutend billiger erlassen wird, z. B. Schmalz 80 Cent. das Pfund; Kochöhl die Glasfette 95 Cent.; Zucker 45 Cent. das Pfund; Cretonne und Indienne zu 65 Cent. der Meter; Futtertuch 45 Cent. der Meter.

Es lädt zu zahlreichem Zuspruch ein

Martin Bosso,

Krämer in Hertenried.

## Nachfrage

Ein guter Landwirt mit seinem Feldgeräthe sucht auf 22. Februar 1885 ein Landgut von ungefähr 80 und 150 Jucharten.

Schriftliche Offerten unter Ziffer 05 befördert die Annoncen-Expedition Drell, Füssli & Cie in Freiburg. (O 5)

## Wichtige Anzeige für Brudleidende.

Brudleidende, welche mit dem unterzeichneten Spezialist wegen Bandagen oder Muttergürteln persönlich verkehren möchten, treffen denselben Dienstag, den 11. März zum "Hotel-Bahnhof" in Peterlingen; den 12. März zum "Hotel-Bahnhof" in Wilden, und den 13. März zum "Pfauen" in Isserten. Von den vielen Tausend Dankeswörtern, folgen nur einige von verschiedenen Orten, hingegen wird Niedermann darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden kann.

Krüsi-Altherr, Brudhart, Gais, St. Gallen.

Rouste, den 20. Dezember 1883.

Ehrbarer Herr!

Während Ihres Aufenthalts in Baverne bestieg ich Sie im Hotel zum "Hirschen" um Rath, und Sie sandten mir nachher einige Blätter, mit welchen ich sehr zufrieden gewesen bin, da ich von meinem Bruch dadurch vollständig geheilt wurde.

Ich spreche Ihnen deshalb mit Gegenwärtigem meinen besten Dank aus, desgleichen von Seiten des Herrn Florentin Berset, welchem Sie ebenfalls Blätter nach Güg, St. Freiburg, Schweiz sandten

E. Martinet, Eisenbahn-Bauarbeiter-Unternehmer

in Rouste (Drome).

La-Chaux-de-Fonds, den 1. Juli 1875.

Ich habe das Vergnügen Ihnen mitzuteilen, daß ich durch das Heilmittel, welches ich von Ihnen bezogen von meinem Bruch vollständig wieder hergestellt wurde. Mit dem Nest Ihrer Blätter wurden zwei kleine Kinder geheilt.

Jean Vorn, Bergolder, rue des Granches.

zwanzigster

J

Freiburg, 2

Abonnement

Fressate a  
in Freiburg, Bür  
Einrückungsg

Etwas ü

3. Drehe je  
oder drei Mi  
bevor du ihn  
sollst du fragen:  
lich nothwendig?  
gutem Gewissen  
Gelde, hec mit d  
unzählige Male i  
zögernd, wieder in  
Wie viel Geld w  
ersparen, wenn d  
Kinder nicht bei  
kann ich's braud  
ich's entbehren?  
so wird dir das

Doch halt! ich  
chen Überfluss ih  
Gott ist so gütig  
Es sei ferne von  
Pfeifchen Tabak,  
Stückchen Zucker  
ein Semmelbröd  
er's bezahlten tan  
im Verdienst, ha  
pfennig zurückgel  
Dinge, so frag' e  
engherzig, sonder  
rücksichtigung all  
erlauben? und G  
oder Wein, das d  
lein das Tüchlein,  
heit verschleien.

4. Sei pra  
Fremdwort wählt  
Sinn so kurz au  
ist nicht praktisch, z  
Er wird durch ei  
tenfach zu Boden.  
nötig, kann aber  
der Frau und K  
muß eiligst von  
Aber er nimmt d  
Auffaagen, der u  
war und jetzt ver  
sich mit Vorliebe  
seine Hosen zerre  
Sonntagstaat a  
Thürgofsten, was  
kann. Im Wint